

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 30 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einpaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 267.

Donnerstag, den 12. November 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Dixmuiden erstürmt, 3500 Gefangene und 21 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 11. Nov. (W. L. B. (Mittl.)) Am Yser-Abschnitt machten wir gute Fortschritte. Dixmuiden wurde erstürmt. Mehr als 500 Gefangene und 9 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor. Westlich Langemark brachen junge Regimenter unter dem Gesange „Deutschland, Deutschland über alles“ gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Etwa 2000 Mann französische Linien-Infanterie wurden gefangen genommen und 6 Maschinengewehre erbeutet. Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner aus St. Eloi, um das mehrere Tage erbittert gekämpft wurde. Etwa 1000 Gefangene und 6 Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über. Trotz mehrfacher heftiger Gegenangriffe der Engländer ist die beherrschende Höhe nördlich Armentières in unserer Hand. Südwestlich Lille kamen unsere Angriffe vorwärts. Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die beherrschende Höhe Pienne le Chateau am Westrand der Argonnen zurückzuerobern. Auch im Argonnenwald sowie nordöstlich Verdun wurden französische Vorstöße zurückgeschlagen.

Wom östlichen Kriegsschauplatz liegt keinerlei Nachricht von Bedeutung vor.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Bei Lille und Ypern.

Berlin, 11. Nov. (Str. Bln.) Dem „Hannoverschen Courier“ wird aus dem Haag gemeldet: Die „Times“ schreibt, daß ein gewaltiges Ringen in den nächsten Tagen bei Lille, das bereits sehr stark unter Beschließung gelitten habe, beginnen werde. Augenblicklich bereiten die Deutschen hier, nach den Ergebnissen einer ausgedehnten Fliegererkundung zu urteilen, einen im größten Maßstabe geplanten Durchbruch vor. Das Zusammenziehen von etwa 16 Armeekorps sei hier wahrgenommen worden. Die erneute Offensive der Deutschen bei Verdun, Reims und Soissons, sowie ihr

Nachgeben bei Neuport sollte anscheinend die Aufmerksamkeit der Verbündeten fesseln und sie von einer ähnlichen Truppenkonzentration abhalten. — Die „Times“ meldet aus Westflandern: Am Freitag abend wurde der Versuch gemacht, die belgische Front von Neuport aus auf das rechte Ufer der Yser auszudehnen. Den dabei beteiligten Truppen gelang es, bis Nannekensvere vorzudringen, aber infolge der überschwemmung gerieten sie in eine schwierige Lage und wurden gezwungen, sich wiederum nach dem Brückenkopf in Neuport zurückzuziehen. Die Mehrzahl der ihnen gegenüberstehenden Truppen bestand aus Marinesoldaten. Schwache deutsche Streitkräfte behaupten sich auf dem linken Ufer des Yserkanals. Sie haben einige schwere Geschütze, womit sie am Samstag Furnes (Beurne) beschossen. Das schwere Geschütz, dessen Stellung noch nicht auffindbar ist, beschoss auch am Sonntag mittag die Stadt. Rund 16 Granaten fielen in die inneren Viertel. Ypern wird ebenfalls noch von den Deutschen beschossen. Die Engländer besetzten eine starke Stellung östlich der Stadt, aber die Deutschen beherrschen mit ihren großen Kanonen die Stadt. Die deutschen Flugzeuge machen fleißig Aufklärungen. — Alle Mütter glauben, feststellen zu können, daß sich die militärische Lage im Westen seit einigen Tagen zu unseren Gunsten bessert. Seit Sonntag, so wird verschiedenen Blättern berichtet, wütet im Osten von Ypern und zwischen Arras und Lille die Schlacht in verstärktem Maße. Die deutschen Truppen haben in allen Kämpfen bei Ypern Erfolge errungen.

Aus dem Seekrieg.

„Emden“ und „Königsberg“.

Rotterdam, 11. Nov. (Str. Bln.) Nach einer hierhergelangten Drahtung bringt das Pressebureau die aufsehenerregende Meldung, daß der deutsche Kreuzer „Emden“ bei den Kokos-Inseln Schiffbruch gelitten hat und gesunken sei.

Berlin, 11. Nov. (W. L. B.) Nach einer Meldung der englischen Admiralität wurde S. M. S. „Emden“ am Montag früh bei den Kokos-Inseln im indischen Ozean, während eine Landungsabteilung zur Zerstörung der englischen Funkenstation ausgeschifft war, von dem australischen Kreuzer „Sudney“ angegriffen. Nach hartnäckigem, verlustreichem Gefechte ist die „Emden“ durch die überlegene Artillerie des Gegners in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf den Strand gesetzt worden.

Die englische Admiralität gibt ferner bekannt, daß S. M. S. „Königsberg“ im Rufidschi-Fluß Ostafrikas, 6 Seemeilen oberhalb der Mündung von dem englischen Kreuzer „Chatham“ durch Versenkung eines Kohlendampfers blockiert worden ist. Ein Teil der Besatzung soll sich in einem befestigten Lager an Land verschanzt haben. Eine Beschließung durch „Chatham“ scheint ohne Wirkung gewesen zu sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: B e h n k e.

Amsterdam, 10. Novbr. (Str. Bln.) Die englische Admiralität berichtet folgendes: Nachdem der Aufenthaltspfad des Kreuzers „Königsberg“ durch den Angriff auf den „Pegasus“ am 19. September bekannt geworden war, wurde durch die Admiralität eine Anzahl schneller Kreuzer in den ostafrikanischen Gewässern zusammengebracht. Diese Kriegsschiffe vollführten darauf zusammen eine sorgfältige Untersuchungsfahrt. Am 30. Oktober wurde der Kreuzer „Königsberg“ durch das englische Schiff „Chatham“ entdeckt. Die Deutschen bargen sich in untiefem Wasser ungefähr 6 Meilen entfernt von der Mündung des Rufidschiflusses gegenüber der Insel Mafia (Deutsch-Ostafrika). Wegen des größeren Tiefganges konnte die „Chatham“ den Kreuzer „Königsberg“ nicht erreichen, der wahrscheinlich auf dem Grund festliegt, so oft Ebbe ist. Die Besatzung des Kreuzers „Königsberg“ ist an Land gesetzt worden und hat längs der Flussufer Laufgräben angelegt. Beide Ufer und der Kreuzer „Königsberg“ wurden durch das englische Schiff „Chatham“ beschossen, aber wegen der dichten Palmenwälder war es nicht möglich, zu beobachten, ob und welchen Schaden das Schiff erlitten hat. Während der Operationen wurden verschiedene Maßregeln getroffen, um die „Königsberg“ durch die Versenkung von Kohlen Schiffen in dem einzig befahrbaren Kanal einzuschließen. Da das Schiff jetzt eingeschlossen ist, kann es keinen Schaden mehr stiften. Die schnellfahrenden Schiffe, die nach dem Schiffe gesucht haben, sind also jetzt für andere Dienste freigegeben. — Eine andere kombinierte Operation wurde in großem Maßstab durch schnellfahrende Kreuzer gegen die „Emden“ vorgenommen. Seit längerer Zeit war man mit dem Suchen nach dem Schiffe beschäftigt und die englischen Kreuzer wurden in ihren Bemühungen durch französische, russische und japanische Schiffe unterstützt. Auch die australischen Schiffe „Melbourne“ und „Sidney“ nahmen an diesen Operationen teil. Gestern Morgen wurde Meldung empfangen, daß die „Emden“ bei Keeling auf den Kokosinseln angekommen sei und eine bewaffnete Truppenabteilung an Land gesetzt habe, um die Station für drahtlose Telegraphie zu vernichten und das Telegraphentabel durch-

Die Sünden der Väter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Michel.
(28. Fortsetzung.)

Begegnete er dem nach seiner Meinung begünstigten Nebenbuhler, seinem ehemaligen Freunde Mathias Werther, dann quoll es heiß in ihm empor und ein stürmischer Drang besaßte ihn, sich auf den Verhafteten zu werfen und ihn zu würgen, denn immer glaubte er in diesen Mienen etwas wie höhnischen Triumph zu gewahren. Nur mit Mühe zwang er sich dazu, gleichgültig unter völliger Nichtachtung des anderen seiner Wege zu gehen und ein Schimpfwort zu unterdrücken, das seinem gepreßten Herzen nach seinem Dafürhalten Luft gemacht hätte.

„Tritt gefaßt, Augen rechts!“ tönte jetzt das Kommando des Feldwebels, als die Kolonne an der Badeanstalt angekommen war und an dem am Ufer stehenden, die Aufsicht führenden Offizier vorbeidiffilierte. Gottfried Gerlach schreckte aus seinen finsternen Gedanken empor. War es die brütende Hitze des Septembertages, die heute alles wieder in ihm aufwühlte und seinem Denken eine so unheimliche Richtung gab? Die vom Mainwasser rötlich gefärbten Stellen des Stromes schlugen plätschernd an das Ufer und schwebten jeden Gegenstand hinweg, der in ihren Bereich gelangte — fort in das unendliche Weltmeer auf Nimmerwiedersehen. Ihr Gurgeln und Rollen erweckte bösen Wunsch. Könnte von den Allesverschlingenden nicht auch der eine, der all sein Herzleid verschuldet hatte, hinweggetragen werden? Ein schlechter Schwimmer war Mathias! Einmal beim Baden — im Juni war es gewesen — hatte ihn der Sergeant Stephan im letzten Augenblick aus dem Schwimmbecken herausgeholt, sonst wäre er, da ihn die Kräfte verlassen hatten unsehbar ertrunken. Könnte sich dies nicht

mit weniger glücklichem Ausgange wiederholen? Und war es nicht, als wenn die murmelnden Wellen dem frevelhaftem Wunsche Gewährung verhiessen?

Eine kurze Weile später tummelten sich die kräftigen Gestalten der Soldaten unter fröhlichen Scherzen in der kühlenden Flut. Die wahrhaft halsbrechenden Akrobatikstücke, die Sergeant Stephan zum Besten gab, erregten wieder allgemeine Bewunderung und einige der Gewandtesten versuchten es, die Kunst des vortrefflichen Schwimmers nachzuahmen, wobei sie jedoch mehr Spottgelächter als Beifall ernteten. Als die Stunde zu Ende ging, stiegen die meisten aus dem Wasser, um sich anzuleiden; der auffichtführende Offizier befahl der Mannschaft, sich zum Abmarsch fertig zu machen und verließ, begleitet von dem Feldwebel und dem bereits angekleideten Sergeanten Stephan die Anstalt.

Da geschah etwas Unerwartetes. Von dem unteren Teile des ungeheuren Schwimmbeckens erschollen angstvolle Hilferufe und mit Entsetzen gewahrten die Soldaten, daß einer der ihren dort verzweifelt mit den Wellen kämpfte. Augenscheinlich hatte der Schwimmer einen Krampf befallen, der ihn am Gebrauch seiner Glieder hinderte. Mehrere Male schon war er von der Oberfläche verschwunden — jetzt tauchte sein brauner Kopf wieder fast am Ende des Bassins empor. Wenn er wieder sank, unter die, die Anstalt tragenden Tonnen geriet, und in den offenen Strom hinausgetrieben wurde, dann war er rettungslos verloren. Einige der Beherztesten hatten sich, schon teilweise angekleidet, in das Wasser geworfen und schwammen auf den mit den Wellen Ringenden zu — da stürzte eine nackte Gestalt in rasendem Lauf das Bassin entlang und schoß blitzschnell dicht bei dem Verunglückten mit gewaltigem Kopfsprünge in die Flut.

Es war Gottfried Gerlach. Als einer der Besten, die aus dem Wasser gestiegen waren, hatte er gewahrt,

wie Mathias Werther vergeblich die Aufgangstreppe zu erreichen suchte und ein häßlich frohlockendes Gefühl war über ihn gekommen. Er brauchte es ja nicht gesehen zu haben, daß der Kamerad dringend der Hilfe bedurfte! Sollte er den Retter spielen, dem ihn rächender Schicksal in den Arm fallen? Und hastig hatte er sich abgewendet, um nach seinen Kleidern zu gehen. Da erscholl der halbsterbende Hilferuf des Verunglückten und wie ein Blitz durchzuckte den mit sich innerlich kämpfenden der Gedanke an seinen Vater, der sich in ähnlicher Lage befunden und ein Leben lang die Qual der bittersten Selbstvorwürfe erdulden mußte. Siegreich brach sein besseres Selbst durch und gebot ihm, Böses mit Gutem zu vergelten — zu retten, so lange es noch Zeit war.

Als gewandter Schwimmer tauchte er unter, und es glückte ihm, den wieder unter die Oberfläche Gesunkenen dicht vor dem Ende des Bassins an den Haaren zu fassen. Mit einigen kräftigen Schwimmstößen erreichte er die Ausgangstreppe und hob mit Hilfe der inzwischen herbeigeeilten Kameraden den bewußtlos Gewordenen auf die umlaufende Galerie. Der Leutnant und der Feldwebel waren auf das Geschrei der Soldaten eiligst zurückgekommen und der Erstere ließ sich von dem zunächst stehenden Füsiliere den Vorfall melden. Sofort ordnete er Wiederbelebungversuche an, die unter der kundigen Leitung des gleichfalls wieder herbeigeeilten Sergeanten Stephan von Erfolg begleitet waren; nach einer Viertelstunde schlug Mathias Werther die Augen auf und vermochte sich mit Hilfe zweier Kameraden wieder zu erheben. (F. f.)

Wetterausfließen für Freitag, den 13. November.

Sehr unruhig und meist wolfig bei zeitweise starken Winden aus westlicher Richtung Niederschlag (auf den Höhen teilweise Schnee.)

zuschneiden. Hierbei wurde das Schiff entdeckt und zum Kampf mit der „Sidney“ gezwungen. Ein heftiger Kampf entstand, wobei an Bord der „Sidney“ drei Mann getötet und 15 Mann verwundet wurden. Die „Emden“ wurde an die Küste getrieben und fing Feuer. Die Verluste, die die „Emden“ an Menschenleben erlitten hat, sollen nach den Berichten sehr schwer sein. So weit es möglich war, wurde den Überlebenden jede Hilfe geboten.

Die Lage im Osten.

Vernichtung einer montenegrinischen Truppe.

Budapest, 10. Nov. (Str. Frst.) Nach einer Meldung aus Sarajewo versuchten dieser Tage 750 Montenegriner bei dem Dorfe Lisac nach Dalmatien einzubringen. Die Truppe geriet zwischen ein Doppelfeuer von Geschützen und Maschinengewehren und wurde bis auf den letzten Mann aufgerieben.

Gattaro.

Budapest, 10. Nov. (Str. Frst.) Vor einigen Tagen sind abermals mehrere französische Schiffe vor der Bucht von Cattaro erschienen. Gleichzeitig wurde ein Befestigungswerk Cattaros vom Lomischen aus beschossen. Von 475 Schüssen hat jedoch kein einziger das Werk getroffen.

Der Türken-Krieg.

Neue Siege der Türken.

Konstantinopel, 10. Nov. (Str. Frst.) Die türkischen Vortruppen haben gestern die Grenzen Ägyptens überschritten und halten nunmehr 2 Haupteinfallstore, El Arisch und Scheich Bor, besetzt, die sie nach kurzem Kampfe genommen haben. Die Türken erbeuteten dabei von den Engländern 4 Geschütze und beträchtliches Telegraphenmaterial. — An der kaukasischen Front wird die türkische Offensive fortgesetzt. Die Russen verloren bei ihrem Rückzuge viele Gefangene. Sie verschanzen sich nun in einer zweiten Stellung. — (El Arisch, der wichtigste von den Türken besetzte Punkt, liegt an der Küste des Mittelmeeres, fast genau in der Südostrade, etwa 60 Kilometer südwestlich von Gaza, der letzten Küstenstadt Palästinas.)

Japanisch-amerikanische Verbrüderung.

Osaka, 11. Nov. (Str. Bln.) Aus Tokio wird gemeldet: Der Kaiser von Japan hat 200.000 Mark für ein japanisch-amerikanisches Hospital gestiftet. Aus diesem Anlaß hielt der Minister-Präsident Okuma eine Rede, in der er die Friedensliebe des Präsidenten Wilson und des Staatssekretärs Bryan pries.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

Yalim Dad aus Tat-Wale und Emil Neumann aus Berlin.

Vor mir liegt ein dünnes, kleines, rotes Heftchen, das man in der Tasche eines gefallenen Inders auf dem Schlachtfelde bei Ypern gefunden hat. Es ist gedruckt in Kalkutta bei Vindh and Sons, trägt die Aufschrift „Indian Soldier's Pay Book“ und gehörte dem Sepoy Yalim Dad vom 129. Regiment. Also das Soldbuch eines indischen Soldaten, der einem der aus dem großen indischen Aufstand von 1857 her bekannten Sepoy-Regimenter angehört.

Aus der Glutensonne Indiens ist Yalim Dad aus Tat-Wale durch englische Transportschiffe nach dem kalten Norden heraufgeschleppt worden und hat an der Nordseeküste sein Leben im Kampfe gegen ein Volk lassen müssen, von dessen Existenz er kaum je etwas gehört haben mag. Viel mehr wird er von dem Volke gewußt haben, dessen beutegierige Händlerhorden im Anfange des 18. Jahrhunderts seine schöne Heimat unter Strömen von Blut

dem „allerchristlichsten“ Königreiche auf dem fernen nordischen Inselland dienstbar machten. In den Märchen und Sagen, die ihm von Jugend auf in den Ohren klangen, in den religiösen Lehren seiner Priester und in den geheimen Zusammenkünften seiner intelligenten Landsleute mag ihm oft genug als der einzige Feind Indiens das grausame und kaltherzige England geschildert worden sein, aber sein Los war es, für dieses von einer ganzen Welt gehaßte und verfluchte Land auch noch Kriegsdienst zu tun und am Ende sein Leben für dessen Krämerinteressen zu lassen.

Yalim Dad ist ja nur einer von den vielen, aber sein kleines Soldbüchlein löst doch eine Fülle von Eindrücken aus. In diesem Buche dokumentiert sich eines mit brutalster Deutlichkeit: Der von den Engländern ohne alle Scheu betriebene Sklavenhandel mit seinen indischen Heloten! Denn man wird uns doch nicht erzählen wollen, daß Yalim Dad vor Antritt seiner Spazierfahrt durch den Suezkanal gestagt worden ist, ob er gegen die ihm unbekannte Nation der Deutschen fechten wolle, nachdem sein Soldbüchlein ihn doch nur zum Dienst in Indien selbst verpflichtete. Aber freilich: In diesem Büchlein ist ja überhaupt nur von Pflichten, nicht auch von irgendwelchen Rechten des Soldners die Rede. Und dann noch von etwas, das, wie stets in England, an erster Stelle behandelt wird, vom Gelde. Es heißt da: „Du mußt dieses Buch zeigen, wenn du Geld haben willst. Du mußt dann dem Offizier eine Quittung geben, wenn er dir Geld gegeben hat. Aber Sorge dafür, daß auch der Offizier eine Bemerkung in dies Buch schreibt, wenn er dir Geld gegeben hat. Du darfst in dieses Buch nichts anderes hineinschreiben, als auf die Seiten 7, 11 und 15 deinen Namenszug oder deinen Daumendruck, falls du nicht schreiben kannst.“

Und er konnte natürlich nicht schreiben, der arm unwissende Yalim Dad. Deshalb hat er seinen Daumen in Indigofarbe eintauchen und damit die Quittungen in diesem Soldbuche vollziehen müssen, ganz wie es im Berliner Polizeipräsidium im Vertillonischen Meßbureau von den eingekerkerten Verbrechern verlangt wird.

Armer Yalim Dad, für deine Lohnherren warst du auch nicht viel mehr wert, trotzdem du dich für sie hast totschießen lassen. Oder lebte etwa in deinem Herzen eine helle und freudige Begeisterung für dein Adoptivvaterland? Warst du davon überzeugt, daß es deine Pflicht sei, bis zum letzten Atemzuge dafür zu kämpfen, daß die Scharer und Krämer in London sich an dem Schweiß deiner Landsleute im fernen Indien mästeten? Oder hat man etwa auch dir zu erzählen gewagt, daß es um die Rettung der westlichen Kultur vor dem Barbarenvolk der Deutschen ginge? Ach nein! Man hat dich ganz einfach bezahlt und dafür deine Dienste bis zum Tode verlangt. Und wenn dich nicht deutsche Soldaten mitleidig in belgischer Erde gebettet hätten, um Englands willen würdest du heute den Tieren des Waldes zum Fraße dienen. Ich sehe aus deinem Soldbuche, daß man dich sogar noch ziemlich gut bezahlt hat. Vom 22. August bis 15. Oktober hast du die Summe von 33 Rupien (also 50 Mark) erhalten und da das Buch sogar die Namen und Adressen deines Vaters und deines Bruders enthält, so scheint es beinahe, daß sie als deine Erben den Rest deiner Lohnung bis zu deinem Todestage erhalten werden. Das Geschäft ist also richtig und du hast dich über nichts zu beklagen. Irgendwo da drüben in der War Office in London nimmt einer den Radiergummi zur Hand, löscht eine Ziffer aus und Yalim Dads Name ist in ewige Nacht getaucht!

Irgendwo an der Aisne hat der Grenadier Emil Neumann aus Berlin einen Baumstamm liegen sehen, und da er kein indischer Kuli ist, der nur tut was er soll, sondern als nachdenkliche und kritische Natur gern besonderen Einfällen nachgibt, so hat er mit diesem einfachen Baumstamm da unten im Flusse „ein Ding gedreht“, wie seine Landsleute sagen würden, von dem man sich in den Schützengraben noch lange schmunzelnd erzählen wird, und nicht nur dort. Emil hatte nämlich

mit Mißfallen bemerkt, wie am jenseitigen Ufer fortwährend Automobile hin- und herkamen, die wichtige Meldungen zu überbringen schienen, und deren Tätigkeit es die Unfern offenbar zuzuschreiben hatten, daß ihre Durchbruchabsichten immer wieder durchkreuzt wurden. Auch daß sie über so viel Benzin verfügen konnten, verdroß ihn, ebenso wie die Tatsache, daß die Engländer in schönen langen, warmen Mänteln umherliefen und von den exaltierten Pariserinnen mit Tabak und vielen Lebensmitteln versehen worden waren. Also hat er eine kleine Sonderjagd zu machen beabsichtigt, und verschwand „in der Richtung auf die Aisne“, wie es im militärischen Jargon heißt. — Am andern Morgen gab es drüben in der englischen Stellung ein großes Wehklagen. Es fehlten nicht nur einige Mäntel in den Zelten, sondern an drei Automobilen waren die Magnete und Vergaser herausgeschraubt. Man glaubte zunächst an das Wollen eines mißvergnügten Tommy Atkins und stellte stundenlange Verhöre an, die jedoch zu keinem Resultat führten. Am andern Morgen war es noch ärger. Da standen gleich sieben Autos völlig unbrauchbar da, denn ihnen waren die Benzintanks angebohrt und die Pneumatik zerföhren, während der Verbrecher die noch vorhandenen Reifen mitgenommen hatte. Außerdem aber fehlten die vier besten Pferde der Offiziere vom Stabe und eine Kiste Tabak. Wieder kam für die untersuchungsführenden Offiziere nur ein räudiges Schaf der eigenen Herde in Betracht, und ein früherer Londoner Kraftwagenführer mußte sich den ganzen Tag über allerlei anzügliche Bemerkungen gefallen lassen. Erst der dritte Tag brachte eine gewisse Klärung der Situation. In der Nacht war nämlich plötzlich das ganze Benzinlager in Flammen aufgegangen und gleichzeitig der Pferdebestall der Engländer in Brand geraten. Man wollte in dem allgemeinen Wirrwarr eine dunkle Gestalt nach dem Flusse haben eilen sehen und sandte auch einige Schiffe in die Nacht hinein, jedoch nur mit dem Erfolge, daß drüben am andern Ufer eine deutsche Patrouille herbeileitete, um nachzusehen, ob etwa ein feindlicher Überfall geplant sei. Und richtig: In der Mitte des Flusses steuerte ja auch ein dunkles Etwas dem Lande zu, sodaß die Patrouille pflichteifrig das Gewehr an die Wache rief und „Wer da!“ rief. Aber mit der schönen Ruhe, die den Berliner in allen Lebenslagen auszeichnet, antwortete ihr Emil Neumann:

„Ja bin's, Mensch. Nimm det Ding runter!“

„Ja, wo kommst du denn her?“ fragte der andere erlaut. — „No, nich von Treptow“, lachte Emil. Und dann machte er gleichzeitig den Baumstamm, den er als Floß zum jenseitigen Ufer benutzt hatte, fest und ging zur Feldwache mit, wo er die Ergebnisse der drei letzten Nächte zum Besten geben mußte.

Wenige Tage später aber trug ein Beamter der Berliner „War Office“ am Königsplatz in Berlin in die Liste der Inhaber des Eisernen Kreuzes den Namen Emil Neumann ein und sicherte ihm dadurch die Unsterblichkeit. —

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

13. November 1870. — Gambetta in Orleans.

Durch die revolutionäre Diktatur Gambettas wurde 1870 das ganze französische Volk in den Kampf gerufen, die Vernichtung des Feindes zur väterländischen Pflicht gemacht. Am 13. November erschien der Diktator in Orleans und erließ dort eine Proklamation. Alle Männer vom 20. bis 40. Lebensjahre wurden zu den Waffen entboten; indes waren weder die Zeit, noch die Mittel vorhanden, aus diesen Massen wirkliche Heere zu heben. Die Ausbildung der neuen Rekruten ließ viel zu wünschen übrig; am besten gelang dieselbe noch bei der Artillerie, die in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit auf einen die Erwartungen übertreffenden Stand gebracht wurde.

Hardy, der schlaue Bruder der gnadenspendenden Schloßherrin, erkannte sofort Plotkes begehliche Absichten und sagte sich: „Dieser plumpe Biedermann kann ein geeignetes Werkzeug deiner Pläne werden, wenn es dir gelingt, den alten Gutsoverwalter vom Hofe wegzubringen und Plotke an seine Stelle zu setzen.“

Die Verdrängung wurde ihm nicht schwer, denn der alte Verwalter hatte sich durch den Vertrag ein Ruhegehalt gesichert, das er schon seit zwei Jahren beanspruchte durfte. Da er mit Kuhl's Projekten durchaus nicht einverstanden war und Hardy ihm mit Bevormundung und Tadel sein schweres Amt gründlich verleidete, so suchte er gleich nach der Ernte um seine Pensionierung nach. Kuhl ließ den rechtshaffenen und erfahrenen Mann nur schweren Herzens gehen, aber da Hardy ihm versicherte, der Beamte sei gegenwärtig zu alt, zu bequem und zu sehr von Vorurteilen befangen, als daß er sich den sozialen Anpassungsplänen und neuen Bewirtschaftungsmethoden anpassen könne, so bemilligte er das Pensionsgesuch. Dem Vorschlage Hardys aber, Plotke an dessen Stelle zu setzen, war er abgeneigt.

Es bedurfte des planmäßigen Zusammenwirkens der beiden Geschwister, um Kuhl's Widerstand zu besiegen. Kurz vor Jahreschluss ließ er sich endlich bewegen, durch ihn von Hardy vorgelegten Vertrag zu unterzeichnen, Jahre gegen ein ansehnliches Gehalt verpflichtet wurde. Die Feder aus der Hand legend, mit der er seinen Namen unter das Schriftstück gesetzt hatte, seufzte Kuhl: „Ich ta's recht wider Willen, denn der Mensch gefällt mir durchaus nicht.“

„Kluger Geschäftsleute dürfen sich nicht von Sympathien und Antipathien leiten lassen, lieber Ewald; sie schägen vielmehr die Fähigkeiten der Leute ein, deren Dienste sie in Anspruch nehmen. Man kann jeden, der das Böse will, zwingen, das Gute zu tun, wenn man ihm scharf auf die Finger schießt, und daran will ich es nicht fehlen lassen, sei dessen gewiß.“

Als Hardy abends Plotke allein am Stammtisch gegenüber saß, flüsterte er ihm mit listigem Augenzwinkern

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Eicho.

(17. Fortsetzung.)

„Wohl, so können wir Ihre fortwirtschaftlichen Ersparnisse einheimfen, und doch dem Rentmeister die gleiche Summe wie bisher für den Erlös des üblichen Jahreschlages zustulien lassen. Sie erinnern sich, daß Schwager Kuhl mich Ihnen als seinen Bediensteten vorgestellt hat. Die Schläge und den Holzverkauf habe ich zu überwachen und mir allein sind Sie Rechenschaft schuldig. Ich beauftrage Sie, in diesem Jahre für 30.000 Mark mehr Stämme fällen zu lassen, als im Vorjahre, diese verkaufen wir einer neuen Holzhändlerfirma und weisen sie an, den Betrag an mich auszusahlen. Ich quittiere im Namen meines Schwagers und Sie haben mit dem Geldgeschäft nicht das geringste zu tun. Der Rentmeister erhält die übliche Summe vom Waldertrag und wir teilen schweigend die geretteten Dreißigttausend und setzen das Geschäft so lange fort, bis mein Schwager mit der Waldverwüstung beginnt. Ueberlegen Sie sich den Handel und Sie werden zu der Einsicht gelangen, daß jede Gefahr für Sie ausgeschlossen bleibt, da mich allein die Verantwortung trifft.“

Der Oberförster ging eine Weile grübelnd neben Hardy her, als sich die Birkenflucht aber vor ihnen auftrat, rief er in barockem Ton: „Nein, nein und tausendmal nein! Das ist Betrug, schändlicher Betrug, dazu biete ich die Hand nicht! Kein Wort mehr darüber!“

„All right!“ Am Hardys Lippen spielte ein überlegenes Lächeln. „Also Schwamm drüber!“ Nachdem der Oberförster seinen Standort gewählt hatte, räusperte er sich und bemerkte: „Falls Sie aber nach reiflicher Ueberlegung zu einem anderen Entschluß gekommen sein sollten, finden Sie mich während der nächsten drei Tage jeden Morgen bis neun Uhr im Schloß.“

An diesem Abend tat Junghans mehrere Fehlschüsse. Drei Tage später trat er bleich und erregt Hardy gegenüber und erklärte in gepreßtem Tone: „Ich tu's für meine Familie.“

Hardy lachte hell auf. „Aber liebster Freund, Sie schauen ja so verzweifelt drein, als gähne vor Ihnen die Hölle. Geschäftchen dieser Art wideln wir da drüben — überm großen Reich — mit aller Seelenruhe ab. Ihr moralisches Bewußtsein mag sich mit dem Gedanken trösten, daß es kein Unrecht ist, etwas von dem Gelde aufzufangen, das ein Irresinniger zum Fenster hinauswirft.“

Nach wenigen Monaten zahlte Hardy dem Oberförster 15.000 Mark als den durch den gemeinschaftlichen Holzhandel erzielten Gewinnanteil aus und sagte lachend: „Nun, lieber Freund, erbauen Sie mit den geretteten Stämmen in aller Seelenruhe den Glücksstand Ihrer Familie. Das, was sich der Wald erzählt, wird nie bis zu den Ohren meines Schwagers dringen — das steht fest.“

6. Kapitel.

Fred Hardy hatte den größten Teil des Jahres in emsiger Bautätigkeit verbracht und darum nur selten Gelegenheit gefunden, Purgstall zu besuchen. Als aber die Ernte eingebracht war, und auch die Bautätigkeit erlahmte, fand er bei der Länge der Spätherbst- und Winterabende das Bedürfnis, zuweilen den Goldenen Engel zu besuchen, jenen Gasthof, der die einzige beachtenswerte Erholungsstätte in der nächsten Umgebung von Burgholm bildete. Es gab da einen Stammtisch im Herrenzimmer, an dem sich dreimal wöchentlich die Honoratioren zusammensanden. Zuweilen führte der redselige Wirt dem Stammtisch auch noch einen oder mehrere Gäste zu, die für kurze Zeit im Goldenen Engel abgeblieben waren und durch Neugierde aus größeren Städten, sowie durch Anekdoten den kleinen Kreis belebten.

Im Monat Dezember ereignete es sich an einem Abend, daß Fred Hardy dem „Oekonomierat“ Plotke allein gegenüber saß. Beide waren aber keinen Augenblick im Gesprächsstoff verlegen, denn ihre schönen Seelen fanden sich in dem gleichen Gedanken: Wie nutzen wir unsere Beziehungen zu Kuhl aus, um diesem einen möglichst großen Anteil von der Erbschaft wegzuschneiden. Plotke und dessen Töchter hatten sich fortwährend bemüht, Albertinens Gunst durch Schmeicheleien und Klatschzufuhr zu erhalten, und dies war ihnen denn auch gelungen.

Deutschland.

Berlin, 11. November.

Nach Mitteilung des Reichskanzlers ist verboten: Aus- und Durchfuhr von Rindleder, Kofleder, Kalb-, Kalbfellen, Kunstwolle, Knochen usw., Weißblech, so weit sie nicht als Dosen zur Verpackung dienen, Schmelzriegel und Graphit. Aufgehoben ist das Verbot der Aus- und Durchfuhr von Lamm-, Schaf-, Ziegen-, Reh-, Hirsch-, Renntier-, Schweins- usw.-bearbeiteten Häuten von Fischen und Kriechtieren, natürlichem Leder.

Breslau, 11. Novbr. (Str. Hft.) Geheimrat Schmieder, langjähriger ehemaliger Reichs- und Reichstagsabgeordneter, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. (Oberlandesgerichtsrat a. D. Schmieder wurde am 24. September 1890 in Breslau geboren. Von 1884 bis 1898 hat er den Wahlkreis Bunzlau als freisinniger Abgeordneter vertreten.)

Ausland.

Luxemburg.

Luxemburg, 10. Nov. (Str. Hft.) Die Großversammlung eröffnete heute die Kammertagung mit einer Rede, in der sie ihre Betrübnis über den Krieg zwischen den Nachbarn ausdrückte, und daß noch kein Vertrag zum Wohle der Verwundeten und erinnert an den Protest gegen die Neutralitätsverletzung. Unsere Truppen, wodurch peinliche Zwischenfälle vermieden wurden. Das soll auch in Zukunft bleiben. Das Land hat bisher glücklich, erfüllte alle seine Pflichten und hat die Daseinsberechtigung nachgewiesen. Es will und kann weiterbestehen; die Regierung muß vor allem die Autonomie der Behörden wahren. Bleiben wir einig: liegt das Heil des Landes. Unsere mächtigen Soldaten vollbringen Wunder von Heldenmut für die Ehre ihrer Länder. Sie werden verstehen, daß wir unsern Herd zu bewahren suchen, der das Glück unserer Väter birgt. Gott schütze unser liebes Vaterland! Die Rede wurde mit häufigen und begeisterten Zurufen angenommen.

Lothales.

Weilburg, 12. November.

Bezugnehmend auf die gestrige Nachricht betreffend Diebstahl in verschiedenen Wirtschaften können wir mitteilen, daß die gestohlenen Sachen alle bei dem Einnehmer Weber vorgefunden und den Eigentümern wieder zugeführt wurden.

Das Eisene Kreuz erhielten: Gewerbeinspektor Hermann aus Wehlar, Leutnant d. R. im Inf.-Regt. Nr. 18. — Amtsrichter Schneider aus Wehlar, Oberlehrer im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 81. — Offizierstellvertreter (Lehrer) Bah aus Allendorf, Kreis Wehlar. — Landrat Paul Heep aus Wehlar, Kriegsfreiwilliger im Inf.-Jäger-Bat. Nr. 23. — Gefreiter Jakob Jung aus Wehlar. — Postassistent Georg Schmitt aus Oberweyer im Inf.-Jäger-Bat. Nr. 80.

Der Termin für Spendung von Weihnachtspaketen an unsere Truppen ist bis zum 20. November verlängert worden.

Immer noch tun sich anlässlich des Kriegszustandes Anstalten über Vermundete und Vermisste auf. Die Tätigkeit solcher privater Auskunftstellen widerspricht den militärischen Interessen des Publikums und ist verwerflich; sie dient auch nicht dem Interesse des Publikums, die Arbeiten solcher Institute gar nicht kontrollierbar sind und die gegebenen Auskünfte im besten Falle den Auftraggeber nicht zeitiger erreichen können als die kostengewährten Auskünfte der amtlichen Stelle des Kriegsbüros, Berlin, Dorotheenstraße 59.

Sind wir so weit! Können Sie nicht den Braten, den ich für Sie in der Tasche trage?"

Plottes festes Gesicht erglänzte und, seine kleinen Augen weit aufreißend, antwortete er: „Hab' ich Sie recht verstanden? Der Kontrakt — meine Anstellung —?“

„Ist vollzogen, sobald Sie Ihre Unterschrift unter dieses Dokument setzen.“ — Hardy entnahm seiner Brusttasche das Dokument und breitete es vor den lusternen Blicken Plottes aus.

„Durch die Durchsicht machte dieser seinem inneren Gefühl durch gedämpfte Ausrufe wie „forchtbar nett! famos!“ „großartig!“ Lust, dann rieb er sich die Hände, sprang auf, entnahm dem Büfett ein Schreibzeug und sagte: „Selbstverständlich unterschreibe ich sofort!“

Hardy aber entzog ihm das Dokument und sagte: „Keine Ueberstürzung, lieber Güterdirektor in Wehlar! Haben Sie wohl eine Ahnung, wie viele diplomatische Schachzüge und Ueberredungskunst mich die Erlangung Ihrer Sehnsucht gekostet hat?“

„Das soll Ihnen auch vergolten werden — reichlich,“ sagte Hardy. Man kennt mein dankbares Gemüt.“

„Zu welcher Vergeltung könnten sich Ihr dankbares Gemüt denn aufschwingen, lieber Plotte?“

„Dieser trippelte vor brennender Ungeduld und antwortete: „Was fordern Sie denn, mein hochgeschätzter Herr?“

„Um es kurz zu machen: ich brauche just zehntausend Mark. Sobald Sie diese in meine Hand legen, erhalten Sie den Vertrag.“

„Zehntausend!“ rief Plotte erbleichend. „Biel mehr als mein Landsitz kaum wert!“

„Aun, wenn er schuldenfrei ist, so belasten Sie ihn mit einer Hypothek oder noch besser — verkaufen Sie ihn, denn Ihr neues Amt wird Ihnen kaum Zeit zur Bewirtung lassen.“

„Aber ich kann doch nicht den festen Besitz, des Erbes meiner Väter —“

„Sie scheinen es übersehen zu haben, daß Sie in fünf Jahren außer freier Wohnung ein Einkommen von vierzehntausend Mark beziehen werden. Was aber noch weit wichtiger wiegt, das sind die außerordentlichen Einkünfte, die Ihnen zufallen, sobald Sie mit mir hand in hand

Verkauf 5 pCt. Kriegsanleihen durch die Nassauische Landesbank. Die Nassauische Landesbank hatte vor kurzem mit dem Verkauf 5 pCt. Kriegsanleihen aus ihren eigenen großen Beständen begonnen, um diese auch nach Schluß der Zeichnung den breiten Schichten der Bevölkerung zugänglich zu machen. Der Absatz erfolgte anfangs zum Zeichnungskurs von 97,50 pCt. zuzüglich einer Provision von 15 vom Tausend. Um Spekulationen auszuschließen, war die Bestimmung getroffen, daß die Käufer sich einer einjährigen Sperre unterwerfen und die Papiere bei der Landesbank hinterlegen sollten. Im offenen Verkehr erzielen die 5 pCt. Kriegsanleihen aber bekanntlich seit längerer Zeit erheblich höhere Preise. Die Berliner Banken geben sie nicht unter 98,25 pCt. ab. Schuldbucheinträge erfolgen auch nur noch zu diesem Satz. Die Landesbank sah sich deshalb veranlaßt, den bisherigen Satz von 97,50 pCt. bis auf weiteres auf 98 pCt. zu erhöhen. Ein Provision wird nicht berechnet. Bezüglich der Sperrpflicht und der Hinterlegung verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

Bermisste.

Limburg, 11. Nov. Am Montag wurde der Landsturmann Heinrich Horz aus Weinbach beim Holzausladen am hiesigen Bahnhof von dem Spanholz erfasst und weit weggeschleudert. Horz erlitt einige innere Verletzungen. — Heute früh sind 500 Mann des hiesigen Landsturm-Ersatz-Bataillons nach einer heftigen Garnison abgerückt. — Die ersten Gefangenen, ungefähr 400 Mann, wurden gestern Nachmittag in dem Gefangenlager bei Dietkirchen untergebracht.

Alten diez, 10. Novbr. Der seit vier Wochen vermisste 60jährige Handelsmann Strauß aus Hadamar wurde gestern aus der Lahn in der Nähe des Daubachstals gelandet.

Bonn, 10. Nov. Prof. Dr. Rein, der Verfasser des grundlegenden Werkes über Japan, dem die Japaner wiederholt ihre Dankbarkeit bezeugt haben, hat den ihm verliehenen kaiserlich japanischen Verdienstorden der aufgehenden Sonne 3r Klasse dem Universitätskurator zur Rückgabe an die japanische Regierung durch den Kultusminister übergeben.

Erfurt, 11. Novbr. Die s. Zt. viel besprochene Verurteilung von 7 Reservisten und Landwehrmännern dahier, die wegen Widersässlichkeit gegen einen Gendarmenwachmeister am Tage der Kontrollversammlung schwere Strafen erhielten, ist im Gnadenwege jetzt zum Teil aufgehoben worden. Vier der Verurteilten, die noch je 7 Monate zu verbüßen hatten, sind begnadigt worden und haben sich nach Sonnershausen begeben, um sich beim dortigen Bezirkskommando zu melden.

Wie der Major über die Gedichte dachte.

Es ward dem Major zu Ohren gebracht Im „Berliner Hof“ der bekannten Stätte, Daß man sich über ihn lustig gemacht Und ihn in Gedichten besungen hätte.

Man sagte ihm auch, daß das Bataillon Die Sachen sogar habe drucken lassen, Man habe hier ein Exemplar davon, Man habe sie vorgefunden in Massen.

Und einer warf die Bemerkung hin: Das wären fatale Vorkommnisse, Eine Frechheit wärs und hätt gar keinen Sinn Und daß man den Dichter bestrafen müsse.

Und nachdem ers gelesen, sprach der Major: „Die Sache läßt mich ganz ruhig schlafen, Das hebt und belebt den gefunden Humor — Ich seh keinen Grund, den Mann zu bestrafen.“

Im Gegenteil, solche Stimmung muß sein, Die Leute müssen sich amüsieren Dann werden — ich geh jede Wette ein — Wir nicht eine einzige Schlacht verlieren.“

N. Zud.

gehen und mein Schwager mir — was in naher Zeit geschehen muß — Procura erteilt. Dann, lieber Freund und Genosse, sind anderthalb Millionen in unsere Hände gelegt und es müßte turios gehen, wenn nicht ein hunderttausender oder zwei zwischen unsern Fingern hindurchfließen. Also, wollen Sie mein Partner werden, so schießen Sie zehntausend Mark ein und der Vertrag, den ich stets in meiner Tasche trage, wird perfekt.“

(Fortsetzung folgt.)

Nassauer im Felde.

Ein junger Kriegsfreiwilliger schreibt aus Frankreich: G. . . ., den 31. 10. 1914. Gestern kamen Cure Palette an, ich habe mich riesig darüber gefreut. Die Zeitung, Schokolade, Tagebuch, Papier und Biskuit ist alles da. Sobald ich Zeit habe, schreibe ich auch mal einen Brief. Gestern abend machten die Schwarzen einen Angriff, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Heute morgen um 7 Uhr gingen sie wieder an, sie haben aber auch wieder ordentlich auf den Pelz bekommen. Man muß denken, daß ihnen bald die Lust vergeht, weiterzukämpfen. Wir werden jetzt wohl wieder für einige Zeit Ruhe haben. Mir geht es noch immer sehr gut. Hoffentlich laßt Ihr bald mal wieder etwas von Euch hören. Mit vielen Grüßen Euer R.

B. . . ., 28. 10. 1914. Nacht D. . . Meine Lieben! Cure liebe Karte vom 7. habe ich erhalten und daraus zu meiner Freude gesehen, daß Ihr alle mobil seid, für die seine Sendung, I. W., sage Dir nochmals meinen herzlichsten Dank. Ich habe mir alles gut schmecken lassen. Wie Ihr seht haben wir einen neuen Standort. Seit drei Wochen sind wir bereits hier und geht es uns Gott sei Dank auch ganz gut. Seit einigen Tagen höre ich wieder regelmäßig von Hause und I. W., was mich recht befriedigt. Dem lieben H. will ich seinen Wunsch erfüllen und schreiben, was ich hier vom Kriege

Letzte Nachrichten.

London, 12. Nov. (Str. Hft.) Reuter Büro meldet: Der Kommandant der „Emden“ und Prinz Josef von Hohenzollern sind bei dem Untergang des Schiffes gefangen genommen worden. Beide waren unverwundet. Die Verluste der „Emden“ betragen 200 Tote und 30 Verwundete. Der Marineminister hat Befehl gegeben den Überlebenden der „Emden“ alle militärischen Ehren zu erweisen. Der Kommandant und die Offiziere durften ihre Degen behalten.

Rom, 12. Nov. (Str. Hft.) Unter dem beschlagnahmten Eigentum des deutschen Juweliers Nachmann in Paris soll sich der kostbare Perlen- und Edelsteinschatz der Königin von Portugal Maria Pia, der Großmutter Manuels, befinden.

Konstantinopel, 12. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtliche Mitteilung des Hauptquartiers der kaukasischen Armee. Unsere Armee greift die zweite Linie der russischen Stellungen an. Nach Angaben mehrerer Gefangener und russischer Deserteure befinden sich die Russen moralisch in schlechtem Zustande. Ein französischer Kreuzer und ein französischer Torpedobootzerstörer gaben mehrere Schüsse auf die Küste von Rhodis und Dirmendagh (?) und Smyrna ab. Als ihnen Widerstand entgegengesetzt wurde, entzogen sie sich. Es wurde kein Schaden angerichtet.

Tokio, 12. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Ein japanisches Torpedoboot ist gestern vor Kiautschou beim Minensuchen gesunken. Die Mehrzahl der Besatzung wurde gerettet.

Vom Kriegsschauplatz in Galizien.

Wien, 12. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird unterm 11. ds. Ms. verlautbart: Die Operationen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entwickeln sich planmäßig und ohne Störung durch den Feind. In dem von uns freiwillig geräumten Gebiet Mittelgaliziens sind die Russen über die untere Wisloka, über Rzeszow und in den Raum von Liska vorgeückt. Przemysl ist wieder eingeschlossen. Im Strijale mußte eine feindliche Gruppe vor dem Feuer eines Panzerzuges und überraschend aufgetretener Artillerie unter großen Verlusten flüchten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Berlustlisten

Nr. 72 und 73 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 88. — Mainz.

1. Kompanie. Musikant Boller aus Rennerod lv., Emil Klaas aus Langenaubach lv., Eduard Knapp aus Biskirchen schwerw., Gefr. H. W. Jend aus Deyn gefallen, Gefr. Alois Friedrich aus Goldhausen, Kreis Westerburg gefallen, Fr. Friedrich Böckner aus Philippstein lv., Ludwig Banz aus Rohnstadt lv.

2. Kompanie. Unteroffizier Adolf Ph. Stred aus Rumbach gefallen, Peter Müller aus Mundersbach verm., Valentin Schmidt aus Hlbach verm., W. Müller aus Nasstätten verm., Joh. Baeder aus Heuchelheim lv., W. Holtrieder aus Seelbach lv., Julius Hende aus Miedershausen lv., Ferd. Schlott aus Grävenwiesbach lv.

3. Kompanie. Sanitäts-Unterof. Herm. Cotta aus Wiesbaden gefallen, Emil August Kösch aus Limburg schwerw., Gefr. Berah. Herm. Schneider aus Oberndorf, Distrikt schwerw., Wilhelm Heinz aus Niedertiefenbach schwerw., Gefr. Karl Blanke aus Herborn verm.

4. Kompanie. Offiz.-Stellv. Karl Dembach aus Westerburg lv., Gefr. Wilhelm Balzer aus Staffel lv., W. Schindler aus Wallau schwerw.

Nassauischer Landes-Kalender

empfiehlt

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

sehe. B. ist ein hübsches Städtchen von 8000 Einwohnern und ist, trotzdem hier ein großer Kampf stattgefunden hat, nicht beschädigt. Der Bürgermeister der Stadt hat die Leute ermahnt und zurückgehalten. Infolgedessen wurde die Stadt von unseren Truppen verschont. Verläßt man die Stadt in der Richtung E., so trifft man gleich auf der Chaussee schon große Massengräber. Man ist sofort auf dem Schlachtfeld, an der Chaussee einzelne abgebrannte Häuser. In den Gräbern meistens Franzosen, es sind da nur wenige Deutsche begraben. Man kommt nach R., wo etwa 25 Häuser ausgebrannt sind. Unterwegs sieht man Schützengräben, die wunderbar ausgebaut sind und eine Länge von vielen Kilometern haben. Ferner findet man viele weggerollene Ausrüstungsgegenstände, meistens der Franzosen (Tornister usw.) Man sieht, wo die Granaten eingegangen sind, wo die Geschütze gestanden, überhaupt wie die Stellungen gewesen sind. Hier und da trifft man Granaten und Schrapnells, die noch nicht entladen sind. So kann man sich ein Bild der Schlacht machen. In anderer Richtung, von hier 1 1/2 Stunden, wo wir den Bahnhof bewachen, ist das ehemals schöne und große Dorf E. vollständig zerstört, fast ebenso B. Hier sind viele Bewohner erschossen, die sich am Kampfe beteiligt oder Verwundete und Tote ausgeplündert haben. Überall findet man die Spuren des Kampfes. Gestern war ich mit den Metzgern als Dolmetscher zum Vieheinkauf und haben etwa 25 Km. zu Fuß zurückgelegt. Der Bauer hat sich verhalten lassen, das Vieh nicht zu bringen, weil wir keine Bescheinigung gehabt hätten. Er wird heute mittag mit dem Vieh hertransportiert und sicher eine Reihe von Tagen eingesperrt. Gestern kamen 980 gefangene Engländer hier durch. Das ist etwa das Bild, das wir vom Kriege bekommen. Für heute will ich abschließen. Seid alle herzlichst begrüßt von Eurem J.

Kirchen-Konzert

zum Besten des Roten Kreuzes
am Buss- und Bettage, 18. November 1914

nachmittags 4 1/2 Uhr
in der Schlosskirche zu Weilburg

unter freundlicher Mitwirkung von Fräulein Gertrud de Niem-Limburg (Sopran), Herrn Oberpfarrer Gündler-Wetzlar (Bariton) und der vereinigten gemischten Chöre der Vereine Liederkrantz und Musikverein.
Orgel: Organist Mankel.

Vortragsfolge:

1. „Gebet“, für Orgel Bartm.
2. „Wir treten zum Beten“, Altniederländisches Dankgebet, für gemischten Chor mit Orgelbegleitung Kremser. (Liederkrantz und Musikverein)
3. „Klage“, Altniederländisch. Volkslied Kremser. (Herr Oberpfarrer Gündler)
4. „Meine Seele ist stille zu Gott“ Emmerich. (Frl. G. de Niem)
5. „Trost“, Charakterstück für Orgel Vohmeier.
6. „Abschied“, Altniederl. Volkslied Kremser. (Herr Oberpfarrer Gündler)
7. „Ihr habt nun Traurigkeit“, Arie aus dem „Deutschen Requiem“ Brahms. (Frl. G. de Niem)
8. „Totenklage“, Konzertstück für Orgel Wehrmann.
9. „Duett“, aus dem Oratorium „Elias“ Mendelssohn. (Frl. G. de Niem und Herr Oberpfarrer Gündler)
10. Variationen über „Heil dir im Siegerkrantz“, für Orgel Rinck.

Bestimmte Plätze werden nicht reserviert. Auch Karten werden nicht ausgegeben. Zum Eintritt berechtigt die Erwerbung eines Programms mit vollständigem Text der Sologesänge. Preis M. 0.50.

In Anbetracht des guten Zweckes wird jedoch der Wohltätigkeit keine Schranken gesetzt.

Verwundete haben freien Zutritt.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Nach dem Beschluß des Bundesrat findet am 1. Dezember 1914 im Deutschen Reich eine Viehzählung statt.

Wir hoffen bestimmt, daß sich hier, wie seither, eine Anzahl gemeinsinniger Herren, die das Vertrauen der Bürgerschaft und Kenntnis der örtlichen Verhältnisse besitzen, auch Interesse an einer sachgemäßen Ausführung der Zählung haben, zur Übernahme des Zähler-Ehrenamtes sich bereit finden lassen.

Bemerkte wird noch, daß die Ergebnisse der Zählung nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, insbesondere nicht zu Steuerzwecken benutzt werden.

Weilburg, den 10. November 1914.

Der Magistrat.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 9. November.

Auftrieb: Ochsen 51, Bullen 29, Färsen und Kühe 174, Kälber 235, Schafe 121, Schweine 988.

Preise für 1 Zentner Schlachtgewicht.

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, bis 7 Jahre 95 bis 102 Mt., Ochsen, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 91—95 Mt., Ochsen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 82—90 Mt.; Bullen, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 80—86 Mt., Bullen, vollfleischige jüngere 70—79 Mt., Bullen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 Mt.; Färsen höchsten Schlachtwertes 86—98 Mt.; vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 72—87 Mt.; wenig gut entwickelte Färsen 78 bis 86 Mt., ältere ausgemästete Kühe und Färsen 66 bis 75 Mt., mäßig genährte Kühe und Färsen 00—00 Markt, gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00 Mt. Alles für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber: feinste Mastkälber 100—0 Mt., mittlere Mast- und beste Saugtälber 97 bis 102 Mt., geringere Mast- u. Saugtälber 88—95 Mt., geringe Saugtälber 00—00 Mt.; Schafe, Mastlamm und Masthammel 84—86 Mt., geringere Masthammel und Schafe 00—00 Mt., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00 Mt.; Schweine, vollfleischige von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 57—58 Mt., vollfleischige unter 160 Pfd. Lebendgewicht 56—57 Mt., vollfleischige von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 58—59 Mt., vollfleischige von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 56 bis 56 1/2 Mt., Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgewicht — bis — Mt.

Frankfurt, 9. Nov. Der heutige Viehmarkt war mit 302 Ochsen 1131 Kühen und Färsen (Stiere und Küder), 261 Kälbern, 151 Schafen und Hammeln und 2175 Schweinen besetzt. Die Preise hielten sich wie folgt: Ochsen, 1. Qual. 95—105, 2. Qual. 85—90 Mt.; Kühe und Färsen, 1. Qual. 79—88, 2. Qual. 70—82 Mt.; Kälber 1. Qual. 83 bis 90, 2. Qual. 78—85 Mt.; Schafe, 1. Qual. 88—00, 2. Qual. 00—00 Mt.; Schweine, 1. Qual. 73—76, 2. Qualität 72—75 per Zentner Schlachtgewicht.

Wir bitten wiederholt uns Inserate für die Tagesnummer bis vor-mittags 9 Uhr abzuliefern.

Expedition des „Weilburger Tageblatt“.

Weihnachtsgaben

für unsere Soldaten:

- | | |
|----------------|----------------|
| Normalhosen | Leibbinden |
| Normalhemden | Lungenschützer |
| Normaljacken | Pulswärmer |
| Kriegswesten | Ohrenschützer |
| wollene Decken | Taschentücher |

in allen Preislagen

J. C. Jessel, Hofl.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindviehbestand des Gemeindebullenhalters Mathias Becker in Niederzenheim ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt und über das versuchte Gehöft die Gehöftsperrre verhängt worden.

Limburg, 7. November 1914.

Der Königliche Landrat:
J. B.: gez. Kirsch.

Atlas und Karten der Kriegsschauplätze

in verschiedenen Ausgaben

Die beliebteste Ausgabe östlich und westlicher Kriegsschauplätze getrennt, mit Fähnchen wieder eingetroffen.

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Aufruf

für die ostpreussischen Flüchtlinge in Groß-Berlin

Mit von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten hat der Oberbürgermeister der alten Krönungsstadt Königsberg im Verein mit den Staatsbehörden alle Volksgenossen zur Hilfe für die Provinz Ostpreußen und ihre von Haus und Hof vertriebenen Bewohner aufgerufen. Es gilt, ihnen die schweren Opfer zu vergelten, die sie dem Vaterlande gebracht haben, und es muß als eine Ehrenpflicht des ganzen Volkes angesehen werden, die Mittel zum Wiederaufbau ihrer vernichteten Existenz aufzubringen.

Daneben erscheint es aber dringend erforderlich, die augenblicklich unter ihnen herrschende große Not zu lindern. Haben doch die meisten von ihnen, dem einbringenden Feinde weichend, nichts als das nackte Leben gerettet.

Der Ostpreussische Unterstützungs-Verein zu Berlin, vor 43 Jahren begründet, um den in Berlin ansässigen notleidenden Ostpreußen helfend beizustehen, hat es als seine Pflicht angesehen, seine Tätigkeit auch auf seine hierher geflüchteten und hier von Verwandten und anderen hilfsbereiten Personen aufgenommenen Heimatgenossen auszuweiten, und hat den ihm von dem Kriegsbüro des Königlichen Polizeipräsidiums und den anderen zuständigen Stellen zugewiesenen bedürftigen Landsleuten aus Vereinsmitteln in erheblichem Umfang Hilfe gewährt.

Die täglich steigende Zahl dieser Bedürftigen und ihre mit der Dauer ihres hiesigen Aufenthalts wachsende Notlage machen jedoch die Ausbringung größerer Mittel dringend erforderlich. Wir wenden uns deshalb an unsere Mitbürger und insbesondere an unsere in Berlin ansässigen Landsleute mit der herzlichen Bitte, uns bei unserem Werke zu helfen und auch ihr Scherflein zur Linderung der Not unter unseren Schültern beizutragen. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Soweit die uns zufließenden Spenden zur Unterstützung unserer ostpreussischen Landsleute bis zu ihrer Rückkehr in die Heimat nicht erforderlich sein sollten, werden sie der Sammlung für die Provinz Ostpreußen überwiesen werden.

Wir bitten Sie, Spenden an die Geschäftsstelle unseres Vereins, Neuer Markt 16, das Bankhaus Jacquier u. Securius hier C², An der Stechbahn 3—4, oder eine der hiesigen Filialen von Loeser u. Wolff, Paul Zuhl und Krüger u. Oberbeck gelangen zu lassen oder auf Postcheckkonto Berlin 20840 (Justizrat Heilbronn) einzuzahlen.

Berlin, September 1914.

Der Ostpreussische Unterstützungs-Verein zu Berlin.
Justizrat Heilbronn, Vorsitzender.

Die Volksbibliothek

ist von heute ab Sonntags von 11—12 und Mittwochs von 5—6 Uhr geöffnet.

Mädchen,

welches Kochen kann zum baldigen Eintritt gesucht.

Frau Germ. Herz.

Ordentl. Mädchen

zum baldigen Eintritt gesucht

Frau Würz, Bahnhofstr.

Älteres, erfahrenes

Mädchen

zu 2 Kinder gesucht.

G. Walter, Limburg a. L.

Monatmädchen gesucht.

Näheres in der Exp. u. 802

Ordentl. Mädchen

für 1. Dezember oder früher gesucht.

Frau Adler, Bahnhofstr.

20—30 Ztr. Wirtschaftsobjekt zu kaufen gesucht.

Wo, sagt die Exp. unt. 803.

Kerkerbachbahn

Fahrplan vom 2. November 1914.

Mengerskirchen—Seeholzhäusen—Dehrn.

Mengerskirchen	4 30	11 10	—
Winkels	4 35	11 15	—
Walderbach	4 40	11 20	—
Fuffingen	5 28	11 50	4 40
Hintermeilingen	5 45	12 12	4 57
Seeholzhäusen	6 05	12 38	5 22
Schupbach	6 20	12 50	5 33
Christianshütte	6 44	1 04	5 47
Eichenau	6 58	1 12	5 58
Hofen	7 08	1 18	6 08
Schabed	7 18	1 22	6 18
Kerkerbach	7 10	1 30	6 30
Steeden	—	—	6 38
Dehrn	—	—	7 00

Dehrn—Seeholzhäusen—Mengerskirchen.

Dehrn	—	—	7 00
Steeden	—	—	7 15
Kerkerbach	8 00	2 50	7 35
Schabed	8 08	2 58	7 47
Hofen	8 18	3 08	7 57
Eichenau	8 17	3 08	7 57
Christianshütte	8 34	3 24	8 09
Schupbach	8 30	3 20	8 15
Seeholzhäusen	8 55	3 44	8 30
Hintermeilingen	9 12	3 58	8 38
Fuffingen	9 37	4 14	9 10
Walderbach	9 38	—	9 22
Winkels	10 10	—	9 45
Mengerskirchen	10 15	—	9 50

Zum Einpacken der Feldpatete empfehlen wir

Oeltuch

Daselbe ist wasserdicht und reißt nicht

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Decken!

wollene und wasserdichte Pferde- und Kubdecken

ferner:
Ledergamaschen u. Rubsacke in großer Auswahl bei Hermann Hendsch, Sattlerei, Brück.

XXXXXXXXXXXX

Willkommen

als Beilage in den Weihnachtspateten wird unsern Lieben im Felde sein:

Briefpapier und Postkarten

1 Tintenstift oder Bleistift

als Notizbuch das schöne

„Mein Tagebuch während des Krieges 1914“

„Pfeiferniß“

Kriegsnummer von unserm

Rudolf Diez den Passanten

im Felde gewidmet.

von Winterberger

„Grünes und Heiteres“

aus dem Jahre 1870.

Lernwörterbuch

französisch, englisch, russisch,

sowie andere kleinere humoristische

Schriften

vorrätig in der

Buchhandlung H. Zipper

G. m. b. H.

XXXXXXXXXXXX

Wohnung gesucht!

Wohnung, 2—3 Zimmer mit

3 Betten nebst Küche in best.

Benf. auf vorübergeh. in best.

Gauje zu miet. gesucht.

geb. u. A. Z. a. die Exp. etc.